

Mehrerer Wenziger

China ist versöhnlich.

Neue Noten an die Sowjetregierung und an die Mächte. Auch England vermittelt.

London, 23. Juli.

Wie weiter aus Nanjing meldet, hat das chinesische Ministerium des Auswärtigen eine weitere Note an die Sowjetregierung abgelehnt, in der von neuem dem Wunsch der chinesischen Regierung Ausdruck verliehen wird, die Eisenbahnfrage in friedlichen Verhandlungen beizulegen. Das chinesische Außenministerium hat ferner gelebte Noten an die Signatarmächte des Kellogg-Paktes gerichtet, in denen dargelegt wird, daß China zwar seine Rechte verteidigen wolle, aber nicht die Absicht habe, einen Krieg mit Ausland zu beginnen. In den Noten an die Signatarmächte wird im besonderen darauf hingewiesen, daß es die Sowjetregierung sei, die die Öffnung an der chinesischen Grenze begonnen und dadurch den Geist des Kellogg-Paktes verlegt habe.

In der Note heißt es u. a.: Die chinesische Regierung werde sich ganz der Erhaltung des Weltfriedens widmen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß

die Erhaltung des Weltfriedens

der aufrichtige Wunsch des ganzen chinesischen Volkes ist. China werde daher nur alle legalen Mittel für seine Selbstverteidigung anwenden, da es ganz von dem Geiste des Kelloggvertrages erfüllt ist. Sollte Rußland das chinesische Recht der Selbstverteidigung verletzen und den Frieden der Welt füttern, wird die Verantwortung hierfür nicht bei China, sondern bei Rußland liegen. Weiter heißt es in der Note, daß die Nanjingregierung hoffe,

in naher Zukunft die in Chasbin beim russischen Konsulat angeklagten Christen für vollkommene und hierdurch bewiesen zu können, daß ihre Handlungsweise vollkommen berechtigt war.

Die Verschärfung gegen verschiedene wichtige chinesische Mittelpunkte und die Organisation zur

Schaffung einer geheimen Armee

für rein zerstörende Zwecke gingen von sowjetrussischer Seite aus und erfolgen mit dem Zweck, China der mandchurischen Eisenbahn zu berauben.

Und Troski meint dazu . . .

Konstantinopel, 23. Juli.

Troski erklärte, daß der russisch-chinesische Konflikt, der jetzt im Fernen Osten ausgebrochen ist, die vollkommene

Niederlage der Politik Stalins

in Ostasien beweise. Die kommunistische Partei hätte ihre Beziehungen zu Marixall Tschingtschaischew nicht abbrechen sollen, sondern mit den bürgerlichen Gruppen der Kuomin-tangpartei im Interesse der Weltrevolution weiter zusammenarbeiten müssen. Da die kommunistische Partei unter Führung Stalins und auch die kommunistische Internationale die Beziehungen zu der Kuomin-tang abgebrochen hätten, so sei es selbstverständlich, daß Nanjing und besonders Tschingtschaischew sofort gegen die sowjetrussischen Interessen in China vorgehen würden.

Rußland lehnt die Vermittlung ab.

V. Kowno, 23. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenminister Karaschun die französische Vermittlung, die in amerikanischem Auftrage zur Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles erfolgte, abgelehnt.

Einer weiteren Moskauer Meldung zufolge, teilt das Außenministerium der Sowjetunion mit, daß es weder mittelbar noch unmittelbar amerikanische Vorschläge zur Beilegung des russisch-chinesischen Streites erhalten habe. Der französische Schritt zur Beilegung des Streites sei nicht im Auftrage der amerikanischen Regierung erfolgt, sondern auf Initiative der französischen Regierung.

„Unsere Antwort an China“.

Moskau, 23. Juli.

Die sowjetrussischen Gewerkschaften haben im Zusammenhang mit dem Abbruch der politischen Beziehungen zwischen Nanjing und Moskau einen Aufruf an das russische Proletariat erlassen, in dem sie verlangen, die Arbeiter sollen freiwillig Geld für den Bau eines russischen Flugzeuggeschwaders unter dem Namen „Unsere Antwort an China“ spenden.

Die russischen Gewerkschaften wollen ungefähr 60 bis 70 Militärflugzeuge ausrüsten, die teils in sowjetrussischen Fabriken hergestellt werden, teils im Auslande in Auftrag gegeben werden. Das neue Flugzeuggeschwader soll nur die russischen Grenzen im Fernen Osten schützen. Die Gewerkschaften in der Ukraine haben 20 000 Goldrubel der roten Armee für den Bau eines Panzerzuges gespendet, der sofort in Angriff genommen werden soll.

Rußland lehnt ab.

Japan wünscht keine europäische Vermittlung.

Moskau, 24. Juli.

Der stellvertretende Außenminister Karaschun hat die französische Vermittlung, die in amerikanischem Auftrage zur Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles erfolgte, abgelehnt.

Freude in Tokio.

Tokio, 24. Juli.

Die gesamte japanische Presse begrüßt die ablehnende Haltung Rußlands gegenüber den Vermittlungsvorschlägen Frankreichs zur Beilegung des Streitfalles im Fernen Osten. Sie erklärt, daß der Streit allein die Wälder des Fernen Ostens angehe und daß ein Eingreifen irgendeiner anderen Großmacht nicht den Interessen des Weltfriedens diene.

Die Beilegung des Streitfalles könne nur gewährleistet werden durch ein Eingreifen Japans oder durch die Anregung einer der beiden beteiligten Staaten. Die japanische Regierung erklärt, daß das Eingreifen Frankreichs und Amerikas die politische Lage noch mehr kompliziert habe, da sich dadurch die Beziehungen zwischen Rußland und China noch weiter verschlechtert hätten.

Das japanische Außenministerium hat der Nanjingregierung mitgeteilt, daß es vorläufig nicht die Absicht hat, ein Freundschaftsvertrag zwischen Japan und Amerika zu unterzeichnen. Ein japanisch-chinesischer Freundschaftsvertrag könne nur dann abgeschlossen werden, wenn vorher verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen durch den Abschluß eines Handelsvertrages und Niederlassungsabkommens geregelt sein würden.

Wenn Japan keine europäische Einmischung in den Streit haben will, so ist es natürlich, daß es die Monroe Doktrin proklamiert, denn hier ist es für Europa nicht ganz klar, warum denn Herr Wladimir in Völkerverbundrat sitzt und dauernd in europäische Verhältnisse hineinredet.

Stirb war aufgesprungen.

„Was ist mit ihm?“ fragte sie leichenblass. „Ja, das alte Zetelung soll hier des Nachts rumgeiern. Am Tage hat es noch kein Mensch gesehen. Aber jede Nacht, so behaupten die Wäster, zieht es durch den Königshafen und dann endet es hier, gerade gegenüber vom Gottesloog. Ganz gespensthaft soll es aussehen. Weder Steuermann, noch Wätrinnen wären da.“

Stirb erschauerte und Peter fuhr fort:

„Die Leute sind schon völlig verzweifelt geworden, denn Angewandt steht es auf Kopf zu. Man behauptet, die Sache ginge nicht mit rechten Dingen zu. Angewandt steht alle Wätrine heute wie wahnsinnig in Kopf herum und behauptet, ihr Sohn lebe, während die Wäster sich geheimnisvoll zuflüstern, er wäre tot und das Gespenstergeschicht erregte, seinen Tod zu finden.“

Stirb sagte kein Wort. Stumm räumte sie das Gesicht ab, während der Kapitän leise sagte:

„Wie abergläubisch doch das Seerolf ist. Nun soll der Schwarze Hälte gar ein Geisterhelfer sein. Vor zwei Wochen bin ich ihm erst im Kanal begegnet.“

Kürzend fiel Stirb ein Zeller aus der Hand.

„Wie ungeschickt!“ sagte sie, sich hüden die Scherben aufzuheben, um die tiefe Lult zu verbergen, die über ihre Wangen flammte.

Der Kapitän sah forschend der jungen Frau in das heiße Gesicht. Peter konnte nicht gleichgültig:

„Ja, es gibt schlimmere Dinge als ein zerbrochener Zeller. Aber das kommt davon, wenn man wie Stirb an Geister glaubt. Doch ich muß gehen, das ist die nahe Klut runtergehe. Wäts, Stimmers.“

Er rief seiner Frau und dem Bruder gemächlich zu, dann ging er mit drohendem Schritt ins Haus.

„Ein prachtvoller Mensch, der Peter.“ sagte der Kapitän ihm nachfolgend. „So tier unerschrocken, ungeschicklich, verläßlich und treu. Ihr habt einen Schatz in ihm gefunden, Frau Stirb.“

Diese hielt noch immer, wie geistesabwesend, den zerbrochenen Zeller in der Hand.

„Meint Ihr?“ gab sie tonlos zurück. Dann schickte sie dem Wätrine sah ihr topfschüttelnd nach.

Amerika pessimistisch gestimmt.

Newport, 24. Juli.

Aus Anlaß der chinesischen und der russischen Antwort zeigt sich die Washingtoner Regierung sehr pessimistisch gestimmt und erklärt, daß Rußland und China zwar ihre Achtung vor dem Kellogg-Pakt zugesichert hätten, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie zur Kriegsvermeidung nicht gezwungen werden könnten, wenn sie Veranlassung zur Selbstverteidigung ihrer Staatsinteressen hätten. Washington meint verlegen, China und Sowjetrußland müßten nunmehr geeignete Maßnahmen zur Regelung des Streitfalles ergreifen. Ungefragte Vermittlungstätigkeit fremder Nationen sei unstatthaft.

Die Weltreise des „Graf Zeppelin“.

Passagierliste fast ausverkauft.

Samburg, 24. Juli.

Am Anlaß die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“, die in der ersten Augusthälfte zur Durchführung gelang, wird das Luftschiff die Reise um die Welt antreten.

Die Strecke verläuft in östlicher Richtung zunächst über Friedriehshafen über Neureopa und das innere Asien nach Tokio, wo die erste Zwischenlandung vorgenommen wird. Der zweite Zwischenstopp führt über den Stillen Ozean nach San Diego oder Los Angeles, der dritte aber über den amerikanischen Kontinent nach Vaskapur. Von hier aus wird das Luftschiff über den Atlantik nach Friedriehshafen zurückkehren. Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie, die das ausschließliche Buchungsrecht für sämtliche Zeppelinfahrten besitzt, sind noch einige Passagierplätze für die Amerikafahrt frei, während die Mehrheit des „Graf Zeppelin“ schon jetzt nahezu ausverkauft ist.

Höhejahre in früheren Zeiten.

Was als Chroniken berichten. — „In der allerletzten Hälfte konnte es nicht kälter sein.“ — Sieben Monate lang kein Frost im Regen. — Trockenstes Jahres durch die Hälfte.

Wir Menschen sind nie zufrieden. Vor knapp fünf Monaten noch jammerte man unter der Fuchel einer furchigen Kälte, die sich in Unarmbarkeit auch nicht im mindesten von dem grimmigsten Winter unterschied, den Deutschland in den letzten Jahrhunderten erlebt hat, nämlich dem Winter von 1740, wo eine Zeitlang nicht einmal die Loden befeuchtet werden konnten, da die Erde fast andert-halb Meter tief gefroren war.

Jetzt können wir, weil die liebe Sonne aus ihre Gunst-erweisung viel, viel zu verschwenderisch ausstelt, weil die Glutperiode, die uns ausluchtet, zu einer schier unerträglichen Plage werden, weil schon in den frühesten Vermittlungs-wochen Höchsttemperaturen alles ausgetrocknet hat, was sich nicht genügend gegen die Hitzeinvasion ab-zuschließen vermog.

Bestimmt wird uns zurzeit von der Hitzegele alle-hand zugemutet, und wir sind nur zu leicht geneigt, anzu-nehmen, daß ein Fluß von Plage wohl kaum noch möglich ist. Schon wir uns aber in den alten Chroniken um, dann können wir auf allerlei Merkmaligkeiten aus heißen Jah-ren, die das, was wir augenblicklich erleben müßen, be-zeuhen wie eine Harmlosigkeit hinstellen. Es muß allerdings die Einfindlung gemacht werden, daß es die besten Chron-iken damals nicht immer sehr genau mit der Richtigkeit

Schon war ja die Frau seines Bruders, mehr als schon, aber so einfach schien das Auskommen nicht mit ihr. Woher sie dieses Mädchen hatte, dieses köstliche Mädchen um den Mund von reinem Korallenrot, und den lehmigen Blick der halbverwirrten Augen, deren Farbe er noch nicht ergründen konnte.

Bei dem Gedanken an dieses Mädchen klopfte ihm das Herz, als müße es zerpringen, und doch stieß ihn dieses Mädchen ab. Dit, wenn ein Bild ihrer Augen ihm traf, da war es Bent, als ginge ein Schauer über ihn hin. Bent konnte er sich nicht wehren. Das letzte noch, daß er sich um Schön-Stirb den Kopf verdrückte. Gleich nach dem Essen wollte er hinausgehen und sich von einer reichen Weife die dummen Gedanken vertreiben lassen.

Das Wort war ja seine eigene Liebe und sollte es bleiben.

In jähem Mut überfielen sich die Wellen der Stod-see. Die Mächte waren wadenstark. Der Sand der weißen Dünen wickelte hoch auf und der ganze Strand erschütterte unter dem Wogenschlag, als müße er in Stücke gehen.

Solde war schon einige Tage im Gottesloog. Stirb hatte so sehr gewünscht, daß die Schwester zu der tam, und Wätrine hätte sie endlich ziehen lassen, wenn auch nur umgen.

Wätrine bedröhten war noch nicht einmal im Gottesloog gewesen. Sie hatte nichts gegen Peter Wonten, sie achte und schätzte ihn, daß hatte sie ihm sogar lieb wie einen Sohn. Nur daß er Stirbs Wamm war, das wollte nicht in ihrem faren rechtlichen Sinn. Sie hatte Stirbs jedem Willen gegenüber die Deirat nicht hindern können, aber man sollte ihr nicht nach-lagen, daß sie mit schuldig ist an dem Zerbruch, den Stirb begangen.

Stirb empfand das Fernbleiben der Wätrine jähern-lid, zumal Peter immer wieder fragte, warum denn die Wätrine nicht zu bewegen sei, das Haus ihrer Tochter zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Nächte der Angst.

Ein Epit-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Seltam forschend richtete sie ihren Blick auf ihr Gegenüber, dessen Augen leuchtend an ihrem Antlitz hingen.

Und wieder gitterte das eigene Mädchen um ihre feinstschöneren, roten Lippen. Um dieses Mädchen, so glaubte Stirb, hatte Peter Wonten sie gefreit. Ein schwerer Schritt lang vom Fesl, und mit schließtem Zurück trat Peter in Schiffserlebung, den Südwesten im Nacken, auf die Holzgalerie mit dem kunstvoll geschnittenen Gitter.

„Wohlaufend,“ riefte er, sich den Schweif von der erhöhten Stirn wischend, „Ihr seid mir eine Gesellschaft, tut euch gültig bei roter Größe und bidem Wagn und an mich denkt kein Mensch. Ja, nu mal run, Stirb, und aufgetischt. Der Rest ist mir zu wenig.“

Alle sam schon und brachte neuen Vorrat, dem Peter herbeist zugruch. „Datt ihr euch vergnügt?“ fragte er Frau und Bruder und ließ seine hellen Augen freundlich über beide hingletten.

„Es war ein wunderbarer Weg“, antwortete der Kapitän.

„Aber ich habe das nicht bekommen, was ich wollte,“ meinte Stirb, „ich werde wohl nach Westerland müssen.“ „Du kannst den Wagen zu jeder Stunde haben, Stirb.“ „Danke, ich will es überlegen. Hatteft du einen guten Fang, Peter?“

„Besser als ich dachte, sind. Zwei prachtvolle Robben. Ihr soll euch einen weichen Leppich für dich geben.“ „Ja, süchtig. Denkt mal, da ist mir etwas Schurz-riges passiert. Ihr kennt doch den „Schwarzen Falken“, das Schiff von Jungewand Ferts, der seit Jahren als verschollen gilt?“

Mehr der Wenziger

China ist versöhnlich.

Neue Noten an die Sowjetregierung und an die Mächte. Auch England vermittelt.

London, 23. Juli.

Wie Reuters aus Peking meldet, hat das chinesische Ministerium des Auswärtigen eine weitere Note an die Sowjetregierung abgeandt, in der von neuem dem Wunsch der chinesischen Regierung Ausdruck verliehen wird, die Eisenbahnfrage in friedlichen Verhandlungen beizulegen. Das chinesische Außenministerium hat ferner getrennte Noten an die Signatarmächte des Kellogg-Paktes geschickt, in denen dargelegt wird, daß China zwar seine Rechte verteidigen wolle, aber nicht die Absicht habe, einen Krieg mit Rußland zu beginnen. In den Noten an die Signatarmächte wird im Besonderen darauf hingewiesen, daß es die Sowjetregierung sei, die die Offensivlinie an der chinesischen Grenze begonnen und dadurch den Geist des Kellogg-Paktes verlegt habe.

In der Note heißt es u. a.: Die chinesische Regierung werde sich ganz der Erhaltung des Weltfriedens widmen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß

die Erhaltung des Weltfriedens

der aufrichtige Wunsch des ganzen chinesischen Volkes ist. China werde daher nur alle legalen Mittel für seine Selbstverteidigung anwenden, da es ganz von dem Geiste des Kelloggvertrages erfüllt ist. Sollte Rußland das chinesische Recht der Selbstverteidigung verletzen und den Frieden der Welt stören, wird die Verantwortung hierfür nicht bei China, sondern bei Rußland liegen. Weiter heißt es in der Note, daß die Pekingregierung hoffe,

in naher Zukunft die in Charkow beim russischen Konsulat aufgefundenen Schriftstücke zu veröffentlichen und hierdurch bewiesen zu können, daß ihre Handlungsweise vollkommen berechtigt war.

Die Verschönerung gegen verschiedene wichtige chinesische Mittelpunkte und die Organisation zur

Schaffung einer geheimen Armee

für rein zerstörende Zwecke gingen von Sowjetrußland Seite aus und erfolgen mit dem Zweck, China der mandchurischen Eisenbahn zu berauben.

und Troski meint dazu...

Konstantinopel, 23. Juli.

Troski erklärte, daß der russisch-chinesische Konflikt, der jetzt im Fernen Osten ausgebrochen ist, die vollkommene Niederlage der Politik Stalins

Niederlage der Politik Stalins

in Ostasien beweise. Die kommunistische Partei hätte ihre Beziehungen zu Marixall Tschingalschel nicht abbrechen sollen, sondern mit den bürgerlichen Gruppen der Kuomintangpartei im Interesse der Weltrevolution weiter zusammenarbeiten müssen. Da die kommunistische Partei unter Führung Stalins und auch die kommunistische Internationale die Beziehungen zu der Kuomintang abgebrochen hätten, so sei es selbstverständlich, daß Kwantung und besonders Tschingalschel sofort gegen die sowjetrussischen Interessen in China vorgehen würden.

Rußland lehnt die Vermittlung ab.

V. Kowno, 23. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenminister Karaschin die französische Vermittlung, die in amerikanischen Auftrage zur Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles erfolgte, abgelehnt.



Die gesamte japanische Presse begrüßt die ablehnende Haltung Rußlands gegenüber den Vermittlungsversuchen Frankreichs zur Beilegung des Streitfalles im Fernen Osten. Sie erklärt, daß der Streit allein die Wölfe des Fernen Ostens angehe und daß ein Eingreifen irgendeiner anderen Großmacht nicht den Interessen des Weltfriedens diene.

Die Beilegung des Streitfalles könne nur gewährleistet werden durch ein Eingreifen Japans oder durch die Anregung einer der beiden beteiligten Staaten. Die japanische Regierung erklärt, daß das Eingreifen Frankreichs und Amerikas die politische Lage noch mehr ungezügelt habe, da sich dadurch die Beziehungen zwischen Rußland und China noch weiter verschlechtert hätten.

Das japanische Außenministerium hat der Kwantungregierung mitgeteilt, daß es vorläufig von dem Abschluß eines Freundschaftsvertrages Abstand nehmen werde, bis der Streit beigelegt sei. Ein japanisch-chinesischer Freundschaftsvertrag könne nur dann abgeschlossen werden, wenn vorher verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen durch den Abschluß eines Handelsvertrages und Niederlassungsabkommens geregelt sein würden.

Wenn Japan seine europäische Einmischung in diesen Fall haben will und somit eine Art offizieller Monroe-Doktrin proklamiert, dann ist es für uns Europäer nicht ganz klar, warum denn Herr Wladimir im Völkerbundsatzt nicht dauernd in europäische Verhältnisse hineinredet.

Nächte der Angst.

Ein Epl-Roman von Annj Wothe. Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6. (Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.
Seltam forschend richtete sie ihren Blick auf ihr Gegenüber, dessen Augen leuchteten an ihrem Antlitz hin.
Und wieder ätzerte das eigene Vöckeln um ihre jetzigen Beschwörungen, roten Lippen. Um dieses Vöckeln, so glaubte Egid, hatte Peter Bonten sie geehrt. Ein schwerer Schritt lang vom Pökel, und mit frohlichem Jurst trat Peter in Schiffersleibung, den Süßweiner im Nacken, auf die Holzgalerie mit dem funfblond geschuldeten Gitter.
„Apothekend“, meinte er, sich den Schwanz von der höchsten Stier aufhängend, „ich hab mit eine Gesellschaft, tut euch gutlich bei roter Größe und bidem Rahm und an mich denkt kein Mensch. Na, nu mal ran, Egid, und aufgetrich. Der Kest ist mir zu wenig.“
Alle sam schon und brauchte neuen Vorrat, dem Peter herabstap aufpöck.
„Gut ihr euch vergnügt?“, fragte er Frau und Bruder und ließ seine hellen Augen freundlich aber beide hingletten.
„Es war ein wunderbarer Weg“, antwortete der Kapitän.
„Aber ich habe das nicht bekommen, was ich wollte“, meinte Egid, „ich werde noch nach Westerland müssen.“
„Du kannst den Wagen zu jeder Stunde haben, Egid.“
„Dante, ich will es überlegen. Hastet du einen guten Fang, Peter?“
„Besser als ich dachte, Sind. Zwei prächtvolle Rabben. Ihr soll toll einen weissen Zepph für dich geben.“
„Start du in Akt, Peter?“
„Ja, nämlich. Denk mal, da ist mir etwas Schmarziges passiert. Ihr kennt doch den „Schwarzen Falten“, das Schiff von Ingewart Ferts, der seit Jahren als verschollen gilt?“

Egid war aufgesprungen.
„Was ist mit ihm?“ fragte sie leichenbläß.
„Na, das alte Teufelsgel soll hier des Nachts rumgeifern. Am Tage hat es noch kein Mensch gesehen. Aber jede Nacht, so behaupten die Mitter, zieht es durch den Königshafen und dann antert es hier, gerade gegenüber vom Gottesboog. Ganz gespenstlich soll es aussehen. Weber Steuermann, noch Matrosen wären da.“
Egid erschauerte und Peter juckte fort:
„Die Leute sind schon völlig narisch geworden, denn Ingewart Ferts ist auf Akt zu Hause. Man behauptet, die Sache ginge nicht mit rechten Dingen zu. Ingewart Ferts alle Mutter lese wie mahajung in Akt herum und behauptet, ihr Sohn lebe, während die Mitter sich geheimnisvoll zuschließen, er wäre tot und das Welpefischschiff ersehne, seinen Tod zu finden.“
Egid lagte kein Wort. Stumm räunte sie das Geschicht ab, während der Kapitän leis lachte.
„Wie abergläubisch doch das Seewelt ist. Nun soll der „Schwarze Falte“ gar ein Welpefischschiff sein. Vor zwei Wochen bin ich ihm erst im Kanal begegnet.“
Nierend fiel Egid ein Zeller aus der Hand.
„Wie ungeglückt“, lautte sie, sich bildend die Scherben aufzuheben, um die tiefe Luft zu verbergen, die über ihre Wangen flammte.
Der Kapitän sah forschend der jungen Frau in das heiße Gesicht. Peter Bonten meinte gleichgültig:
„Na, es gibt schlimmere Dinge als ein zerbrochener Zeller. Aber das kommt davon, wenn man wie Egid an Seiter glaubt. Doch ich muß gehen, daß ich die nasse Luft runtertrage. Wohl, Bonten.“
Er nickte seiner Frau und dem Bruder gemühtlich zu, dann ging er mit drohendem Schritt ins Haus.
„Ein prächtvoller Mensch, der Peter“, lagte der Kapitän, ihm nachsichtig. „So ist unendlich ausgeglichen, so herzlich und treu. Ihr habt einen Schatz in ihm gefunden, Frau Egid.“
Diese hielt noch immer, wie gefestesabwendend, den zerbrochenen Zeller in der Hand.
„Meint Ihr?“ gab sie tonlos zurück. Dann schritt sie dem Zimmer zu.
Bont Bonten sah ihr topfschüttelnd nach.

Amerika pessimistisch gestimmt.

Neuer, 24. Juli.
Aus Anlaß der chinesischen und der russischen Antwort zeigt sich die Washingtoner Regierung sehr pessimistisch gestimmt und erklärt, daß Rußland und China zwar ihre Abmachung vor dem Kellogg-Pakt zugesichert hätten, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie zur Kriegsvermeidung nicht gezwungen werden könnten, wenn sie Veranlassung zur Selbstverteidigung ihrer Staatsinteressen hätten. Washington meint verlegen, China und Sowjetrußland müßten nunmehr geeignete Maßnahmen zur Regelung des Streitfalles selbst ergreifen. Angefragte Vermittlungstätigkeit fremder Nationen sei unfruchtbar.

Die Weltreise des „Graf Zeppelin“.

Panfliegerplätze fast ausverkauft.
Hamburg, 24. Juli.
Im Hinblick an die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“, die in der ersten Augusthälfte zur Durchführung gelangt, wird das Luftschiff die Reise um die Welt antreten. Die Strecke verläuft in östlicher Richtung zunächst von Friedrichshafen über Okeuropa und das innere Asien nach Tokio, wo die erste Zwischenlandung vorgenommen wird. Der zweite Fahrabschnitt führt über den Stillen Ozean nach San Diego oder Los Angeles, der dritte quer über den amerikanischen Kontinent nach Kalifornien. Von hier aus wird das Luftschiff über den Atlantik nach Friedrichshafen zurückkehren. Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie, die das ausschließliche Bindungsrecht für sämtliche Zeppelinfahrten besitzt, sind noch einige Panfliegerplätze für die Amerikareise frei, während die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ schon jetzt nahezu ausverkauft ist.

Höhejahre in früheren Zeiten.

Was alte Chroniken berichten. — „In der allerletzten Höhe könnte es nicht fruchtbarer sein.“ — Seben Monate lang kein Tropfen Regen. — Trodnenen Gebirge und die Flüsse.
Wir Menschen sind nie zufriedener. Vor knapp fünf Monaten noch jammerte man unter der Fuchel einer fürstlichen Kälte, die sich in Lindenbergigkeit auch nicht im mindesten von dem grimmigsten Winter unterschied, den Deutschland in den letzten Jahrhunderten erlebt hat, nämlich dem Winter von 1740, wo eine Zeitlang nicht einmal die Loden beheizt werden konnten, da die Erde fast andert-halb Meter tief gefroren war.
Nun können wir, weil die liebe Sonne ihre Günstigkeit viel, viel zu verschwenderisch ausstelt, weil die Glutperiode, die sie aussticht, zu einer schier untrüglichen Plage werden, weil schon in den frühesten Vermittlungsstunden Treibhaustemperaturen alles auszufließen ver-lugten, was sich nicht genügend gegen die Hitzeinvasion ab-zuschließen vermag.
Bestimmt wird uns zurecht von der Höhejahre alter-hend zugemutet, und wir sind nur zu leicht geneigt, anzunehmen, daß ein Plus von Plage wohl kaum noch möglich sei. Sehen wir uns aber in den alten Chroniken um, dann können wir auf allerlei Wertwürdigkeiten aus heißen Jahren, die das, was wir augenblicklich erleben müssen, be-deuten wie eine Harmlosigkeit hinstellen. Es muß allerdings die Einschätzung gemacht werden, daß es die Betren Chroniken damals nicht immer sehr genau mit der Richtigkeit

Schon war ja die Frau ihres Bruders, mehr als schön, aber so einfach schien das Auskommen nicht mit ihr. Woher sie dieses Vöckeln hatte, dieses östliche Vöckeln um den Mund von seinem Korallenrot, und den seltsamen Blick der halbverfrorenen Augen, deren Farbe er noch nicht ergünden konnte.
Bei dem Gedanken an dieses Vöckeln flopte ihm das Herz, als müsse es zerpringen, und doch stieß ihn dieses Vöckeln ab. Oh, wenn ein Blick ihrer Augen ihn traf, da war es Bont, als ginge ein Schauer über ihn hin.
Bont Bonten erhob sich mitmühtig. Das fehlte noch, daß er sich um Schön-Egid den Kopf verbeugte. Was nach dem Essen wollte er hinausgehen und sich von einer heißen Besse die dimmen Gedanken vertreiben lassen. Das Meer war ja seine einzige Liebe und sollte es bleiben.

In jeder Wut überfüzten sich die Wellen der Nordsee. Die Nächte waren rabenschwarz. Der Sand der weißen Dünen wirbelte hoch auf und der ganze Strand erfüllte unter dem Wogenboom, als müsse er in Stücke gehen.
Solbe war schon einige Tage im Gottesboog. Egid hatte so sehr gewünscht, daß die Schwester zu ihr kam, und Mutter Widbe hatte sie endlich gehen lassen, wenn auch nur ungerne.
Wiele Wenden war noch nicht einmal im Gottesboog gewesen. Sie hatte nichts gegen Peter Bonten, sie achtete und schätzte ihn, fast hatte sie ihn sogar lieb wie einen Sohn. Nur daß er Egid's Mann war, das wollte nicht in ihren Naren, rechtlichen Sinn.
Sie hatte Egid's jedem Willen gegenüber die Deinet nicht hindern können, aber man sollte die nicht nach-lagen, daß sie mitguldig sei an dem Zerbruch, den Egid begangen.
Egid empfand das Fernbleiben der Mutter schmerz-lid, zumal Peter immer wieder fragte, warum denn die Mutter nicht zu betrogen sei, das Haus ihrer Tochter zu besuchen.
(Fortsetzung folgt.)